

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 267.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus versch. 20 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 20. Nov. 1879. — Morgen: Maria Dpf.

Insertionspreis: Ein-
haltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Das Ministerium Tisza und die bosnische Verwaltungsfrage.

Das Ministerium Tisza hat in der bosnischen Verwaltungsfrage einen Sieg erfochten. Aber was für einen Sieg! Als Montags die Stimmen gezählt wurden, sprachen sich 188 für das Eingehen in die Specialdebatte, 169 Stimmen aber gegen die Regierungsvorlage aus. Also bloß eine Majorität von 19 Stimmen, und darunter die Stimmen von zwölf kroatischen Abgeordneten und sämtlichen im Abgeordnetenhaus befindlichen Ministern und Staatssecretären, während in den Reihen der Minorität sich Männer befanden, welche, wie die ehemaligen Minister Szell und Bitto, durch ihren Namen schon ein politisches Programm repräsentieren oder welche, wie Falk und Horvath, durch die Lauterkeit ihres Charakters und durch die Ehrlichkeit ihres Strebens selbst bei ihren Gegnern in Achtung stehen. Wird das Ministerium Tisza auch jetzt noch sein Vertrauen auf die Verlässlichkeit seiner Regierungsmameluken nicht verlieren, wenn solche erprobte politische Capacitäten, welche mit ihren Anschauungen noch treu und fest in den Traditionen der Deal'schen Periode wurzeln, dem herrschenden Systeme den Rücken drehen?

Die ungarischen Blätter geben darauf Antworten, welche an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen. Selbst Organe, wie der „Pester Lloyd“, welchen man doch keine Oppositionslust aus Princip zum Vorwurf machen kann, erblicken in dem Ergebnis der letzten Abstimmung eine sehr bedenkliche Mahnung an die ungarische Regierung, den bisher verfolgten Pfad zu verlassen. Größere Entschiedenheit nach oben sei dringend wünschenswert, wenn nicht das Cabinet Tisza durch den von ihm auf das Parlament ausgeübten Druck schließlich jeden Halt nach unten hin verlieren wolle. Dem „Pester Lloyd“ schwebt dabei offen-

bar die Aufgabe eines parlamentarischen Ministeriums vor, welches, aus der Majorität der Volksvertretung hervorgegangen, zwischen letzterer und der Krone zu vermitteln hat. Das leitende Blatt der ungarischen Liberalen hat aber darauf vergessen, dass unsere Zeit wenig geeignet ist, den Begriff eines parlamentarischen Ministeriums zur Wirklichkeit zu machen. Die Cabineten, wie wir sie in Preußen, in Oesterreich und in Ungarn besitzen, hängen wohl äußerlich mit den parlamentarischen Institutionen zusammen, sind aber in Wirklichkeit nur dazu vorhanden, um das ihnen vorgelegte Regierungspensum im Parlamente durchzubringen. So faßt auch das Ministerium Tisza seine Aufgabe an, und es ist daher rein überflüssig, wenn „Pesti Naplo“ bei Besprechung der Abstimmung über die bosnische Vorlage zum Schluss gelangt: R. Tisza müßte, wenn er parlamentarisches Feingefühl hätte, nach dem Ergebnis der gestrigen Abstimmung demissionieren.

Ueber derartige Schwächen ist der ehemalige „Tiger von Debreczin“, der frühere Führer der äußersten Linken im ungarischen Abgeordnetenhaus, längst hinaus. Ihm ist es nur mehr um die Majorität zu thun, mag diese auch aus lauter politischen Nullen bestehen. Darum werden ihn auch die Ausführungen des „Magyarorszag“ kalt lassen, welche den Beweis erbringen sollen, dass der Sieg der Regierung in der bosnischen Verwaltungsfrage eigentlich eine Niederlage gewesen sei, indem er nur mit Hilfe der kroatischen Abgeordneten erfochten wurde. Hat eine Regierung, der es nur um das Regieren zu thun ist, jemals darnach gefragt, welchen Elementen sie ihre Existenz verdankt? Die bosnische Vorlage und das Wehrgesetz müssen eben durchgebracht werden, gleichviel, ob man, um zu diesem Ziele zu gelangen, in Oesterreich die Verfassungspartei an die Wand drücken und in Ungarn die Größen der früheren Dealpartei auf die Seite Helsys drängen muß. Nichts

ist sprechender für die gründliche Aenderung unserer inneren Verhältnisse, als die beiden letzterwähnten Thatsachen. Die maßgebenden Factoren haben in beiden Reichshälften ihren Einfluss verloren, und an die Stelle der parlamentarischen Ministerien sind Beamtenministerien getreten, welche, das geflügelte Wort Bismarcks aus der Conflictsperiode in ihrem Sinne variierend, die Majorität für ihre Regierungsvorlagen dort nehmen, wo sie dieselbe finden. Unter dem Hochdruck der äußeren Politik, welche dies- und jenseits der Leitha die Opferwilligkeit der Bevölkerung auf eine harte Probe stellt, ist kein Raum für die gedeihliche Entwicklung des constitutionellen Geistes geblieben, und es ist daher sehr fraglich, ob nicht das Ministerium Tisza über die Losjagung der alten Parteigenossen Deals mit derselben Gleichgiltigkeit hinweggehen wird, wie das Cabinet Taaffe über die Entfremdung der Verfassungspartei. Er hat ja vor seinem österreichischen Collegen den Vortheil voraus, dass er derzeit noch über eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus verfügt, während sich das Coalitionsministerium eine solche erst verschaffen mußte.

Trotzdem glauben wir, dass der regierungsfreundliche „Hon“ nur die Ueberzeugung des ungarischen Ministerpräsidenten ausspricht, wenn er sagt: „Gestehen wir es aufrichtig, wir freuen uns nicht des Sieges, die Majorität ist viel zu gering, die Lage viel zu ungeklärt, das Verhalten Oesterreichs viel zu ungewiß, als dass wir uns freuen könnten.“

Letztere Worte beziehen sich darauf, dass man in den ungarischen Regierungskreisen augenblicklich nicht recht weiß, welche Haltung man gegenüber der Forderung der österreichischen Autonomisten einnehmen soll, welche eine taxative Aufzählung der in die Competenz der beiderseitigen Parlamente gehörigen Angelegenheiten der bosnischen Verwaltung verlangen. Verharrt man bei diesem Verlangen und wird die bosnische Verwal-

Fenilseton.

Janos und Jonas.

Eine Erzählung aus Tirol von Adolf Pichler.

(Fortsetzung.)

An schattigen Stellen lag bereits eine dünne Schichte Schnee, welche vom letzten Anwitter, mit dem uns schon der Oktober überrascht, liegen geblieben; frisch war der's und kalt, dass sich der Hauch in der klaren Luft zu Nebel verdichtete. Der Schönberg, über den die Straße der deutschen Kaiser führte, war rasch erklimmen, ich blieb ein wenig bei der Firbel stehen, die Goethe erwähnt, und gedachte seiner, des letzten herrlichen deutschen Kaisers im Reich der Poesie, wie er hier vorüberzog, das Land Italien mit der Seele suchend, so dass er die Schönheit der Gebirge im Hintergrund keiner Aufmerksamkeit würdigte. Und doch öffnet sich hier ein Ausblick über die dunkle Schlucht zu den weißen Gletschern, der selbst den erfahrensten Alpenwanderer immer neu zur Bewunderung auffordert. Die Bauern bevölkern

dieses einem schimmernd kalten Tod verfallene Gebiet — größer als manches deutsche Fürstenthum — mit den Gestalten ihrer Einbildung: Franciscaner und Jesuiten bannen böse Geister in die krachenden Schlünde, aber auch der Humor verirrt sich in diese Wildnis. Jene Eisspitze heißt: der wilde Pfaff, neben ihm ruht auf schwellendem Schneepfuhl die Klosterfrau in weißen Linnen. Anstatt die Messe zu lesen, stieg er den Gamsen nach und gieng sogar bei den Nonnen fensterln. Eine gab ihm Gehör — es war die heilige Christnacht — Schlag 12 Uhr trug sie der Teufel im Sturm nach den Gletschern, dort mag ihre heiße Liebe kühlen für ewig.

Das großartige Bild vor mir, in diese Gedanken vertieft, eilte ich vorwärts bis zu dem Feldkreuz, wo sich bei Wieders die Wege theilen. Rechts oder links? In die Mühle konnte ich doch nicht laufen, um, wie ein Verhörrichter, durch unpassende Fragen die guten Leute in sich zurückzuschrecken, also links.

Es war mir eingefallen, dass im nahen Hause eine alte Botin wohnte, von der vielleicht mehr herauszuspinnen sein dürfte, als selbst vom Pater

Salafi. Die Botinnen spielen in Tirol eine eigenthümliche Rolle, sie tragen in die entlegensten Thäler Bedürfnisse, die man früher dort nicht kannte, und setzen das schlichte Landvolk, von dem priesterliche Zucht die Zeitideen fern zu halten sucht, leider oft durch den Lurus mit der Civilisation in Verbindung. Wie die Elster ein behagliches Vogelneflein ergattert, um es auszurauben, suchen sie die Haushaltungen auf, häkeln sich an die Weiber fest und bieten ihnen feines Brot, Kaffee, Zucker und andere Dinge. Als Bezahlung nehmen sie statt des seltenen Geldes Eier, Mehl, Schmalz, Flachs und was der Acker trägt. So mancher Bauer wundert sich, dass er von seinem Vieh weniger Milch und Butter zieht, dass die Hühner selten legen, dass der Geier mehr Geflügel raubt als früher; kommt er aber nach Hause, so brodelt der Kaffeetopf, in einer Pfanne dampft der fette Rahm: — die Bäuerin hat heut Wagenweh und muß sich helfen.

Wie Adam von der Eva mit dem Apfel, so läßt sich der Gatte verlocken, er trinkt mit, der Kaffee wird Gewohnheit, und so trägt manches Botenweib Gesundheit, Wohlstand und Frieden

tungsfrage nur unter dieser Vorbedingung vom österreichischen Abgeordnetenhaus acceptiert, so dürfte diese in die Lage kommen, das mit so vieler Mühe durchgebrachte Gesetz neuerdings vor das Parlament zu bringen. Man hat daher in der vorgestrigen Specialdebatte ein unbedeutendes Amendement stellen lassen und durch dessen Zuweisung an den Ausschuss den gänzlichen Abschluß der Specialdebatte verhindert. Wahrscheinlich hofft man, dass es dem Ministerium Laaffe in der Zwischenzeit gelingen werde, seine Freunde von der Rechten des österreichischen Abgeordnetenhauses zu vermögen, ihr Begehren nach einer Aufzählung der den Parlamenten vorbehaltenen böhmischen Verwaltungsangelegenheiten mit Rücksicht auf die Beschlüsse des ungarischen Abgeordnetenhauses fallen zu lassen. Dann wird Tisza wohl Fürsorge treffen, dass das vorgestern eingebrachte Amendement abgelehnt und somit die böhmische Frage in beiden Volksvertretungen in Gemäßheit der Regierungsvorlage erledigt wird.

Die „Wiener Abendpost“, das Abendblatt der amtlichen „Wiener Zeitung“, nimmt von einer ihr zugegangenen Petersburger Correspondenz Notiz, nach welcher die Reise des Großfürsten Alexander in unterrichteten russischen Kreisen „als ein erster Schritt zu dem Zwecke angesehen wird, um ein herzliches Einverständnis zwischen den drei Kaiserstaaten in der Mitte und im Osten Europas herzustellen.“ — Wir gehören nicht zu den Freunden eines solchen herzlichen Einverständnisses mit Rußland. Wenn jedoch die Reaction in Deutschland die Bewilligung des zweijährigen Budgets durchgesetzt haben wird und wir mit der zehnjährigen Bewilligung der Kriegsstärke des Heeres einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Verkümmern unserer so sauer erworbenen constitutionellen Rechte gethan haben werden, dann dürften Oesterreich und Deutschland in nicht gar ferner Zeit doch vielleicht noch reis werden, mit dem einzigen absolutistisch regierten Staate des Abendlandes ein Herzensbündnis nach dem Sinne des Correspondenten der „Wiener Abendpost“ zu schließen.

Wie der „Budap. Corr.“ berichtet wird, glaubt die österreichische Regierung für den Wehrgesetzentwurf die Zweidrittel-Majorität und für den Gesetzentwurf über die böhmische Verwaltung die nöthige Majorität zu erhalten, und glaubt sie weiter, dass diese Gesetzentwürfe bis Ende dieses Monats vom Reichsrathe votiert sein werden. In diesem Falle treten die Delegationen am 30. November zusammen.

im Korb, dessen Inhalt meistens ein weißes Tuch birgt, mit sich fort.

Aus diesem Gewerbe der Botenweiber ergibt sich, dass sie in das Innerste der Familien, in alle Geheimnisse derselben zu dringen suchen, um sie vortheilhaft auszubeuten, sich und ihre Kunden vor Ueberraschung und Gefahr zu schützen und hinter dem Rücken der Väter und Männer mit schlauer List den Raub zu holen.

Dass man bei so geriebenen Weibern nur mit großer Vorsicht zum Ziele kommt, versteht sich von selbst. Langsam vorwärts schreitend entwarf ich meinen Kriegsplan. Doch hier, wie oft im Felde, half der Zufall.

Ich wollte die Botin überfallen, diese hatte mich jedoch längst beobachtet. Wüthlich wurde ihr runzeliges Gesicht zwischen den Zweigen der Eschen am Baum sichtbar, ihre etwas härtigen Lippen umfloss ein möglichst süßes Lächeln, als sie mich anredete: „O Gnädiger, sind Sie wieder da, kommen Sie doch, ich habe trefflichen Enzeler, wissen schon, ich hab ihn zu Kanalt eingehandelt.“ Dabei zwinkerte sie so vertraut mit den Augen, als ob sie einen alten Schnapsbruder vor sich hätte.

Wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, sind die Obmänner der Parteilubs des Abgeordnetenhauses eingeladen worden, bezüglich der Wehrgesetzvorlage vertrauliche Eröffnungen des gemeinschaftlichen Ministers des Aeußern entgegennehmen zu wollen. Dem gegenüber wird nun zwar von der „Presse“ bemerkt, dass Baron v. Haymerle sich nicht nur bereit erklärt habe, den Obmännern der einzelnen Clubs Aufklärungen über die Wehrfrage vom Standpunkte der äußeren Politik zu geben, sondern dass er überhaupt mit den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses in Contact zu treten wünsche. Im Grunde genommen ist das theilweise Dementi der „Presse“ nur eine Bestätigung der Nachricht des Organes der Fortschrittspartei, und scheint man also die Conferenzen zwischen den Vertretern der Regierung und den Clubobmännern zu regelmäßigen Behelfen der Regierungstaktik machen zu wollen. Wir haben ein derartiges Vorgehen bereits in unserem gestrigen Artikel als eine Gefahr für den Parlamentarismus bezeichnet und würden nur wünschen, wenn die Obmänner der verschiedenen Clubs bei der nächsten Gelegenheit klar und offen an den Tag legen würden, dass die Sitzungen der Ausschüsse und des Plenums des Abgeordnetenhauses den Vertretern der Regierung Gelegenheit genug zur Entwicklung und Vertheidigung ihrer Ansichten geben.

Eine Depesche der „Epoche“ vom 17. d. M. meldet: „Der gestern schleunigst einberufene böhmische Club verhandelte über Wehrfragen und Steuerentwürfe im Sinne der Regierungswünsche. Die Opposition machte die Zeitung verantwortlich für die Behandlung der Vorlagen.“ Wenn wir diese Depesche richtig verstehen, so will sie besagen, dass sich im Schoße des czechischen Clubs eine Opposition gegen die unveränderte Annahme der Wehrgesetzvorlage geltend machte, welche, dem Beispiele des biblischen Pontius Pilatus folgend, ihre Hände in Unschuld wäscht. Man überläßt alle Verantwortung der „Zeitung“, selbstverständlich unter der Voraussetzung, dass diese vom Ministerium Zugeständnisse erhielt, welche die czechischen Gegner der Wehrgesetzvorlage für ihre Zustimmung gegen ihre Ueberzeugung entschädigen.

Pariser Telegramme melden, dass die Cabineten von London und Paris darin einig seien, die durch Oesterreich vertretenen Ansprüche der Neutralen bei Regelung der ägyptischen Angelegenheiten zurückzuweisen. Da man bei uns die Nothwendigkeit eines entschiedenen Auftretens nach außen hin und die Verlässlichkeit unserer auswärtigen Beziehungen immer so sehr anzurühmen weiß, so steht zu erwarten, dass die Regierung diese Gelegenheit nicht vorübergehen

lassen wird, um den Westmächten klar zu machen, dass sich Oesterreich bei Wahrung seiner vielfachen Interessen in Egypten nicht durch ein französisch-englisches Ausschließungsvotum hindern lässt.

Nach den neuesten Meldungen haben sich die Verhandlungen, welche Bismarck mit dem französischen Botschafter Saint-Ballier in Vargin hatte, zunächst um die orientalischen Angelegenheiten gedreht. Herr von Saint-Ballier hatte kurz vorher Depeschen erhalten, von welchen man vermutet, dass sie mit der orientalischen Frage in Zusammenhang stehen. Man behauptet, die deutsche Regierung stehe in dieser Frage durchaus auf Seite Englands, wie es auch Frankreich thue. Bismarck suche nun eine gemeinsame Action dieser Mächte herbeizuführen, so dass es nicht unmöglich wäre, dass wichtige Schritte vorbereitet werden. Unterdessen sei Rußland auf der Balkan-Halbinsel sehr thätig und suche dort ein slavisches Bündnis gegen Oesterreich herzustellen. Die Bewegungen in Bulgarien, Serbien und Montenegro würden von Berlin und von Wien aus mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und man werde eventuell mit einem Veto eintreten, um genau die Stipulationen des Berliner Vertrages durchzuführen.

Italien hat wieder einmal eine Ministerkrisis zu verzeichnen, ohne dass man jedoch aus derselben auf eine tiefer gehende Erregung des Parteilebens schließen dürfte. Als Cairoli die Bildung des jetzt abtretenden Ministeriums übernahm, glaubte er den so vielfach hinderlichen persönlichen Eifersüchteleien am besten dadurch zu entgehen, dass er die Mitglieder des neuen Cabinetes zwar aus den verschiedenen liberalen Fractionen, aber nicht aus den Reihen der Führer entnahm. Eine Zeitlang bewährte sich diese Methode. Auf die Dauer konnte sie jedoch umso weniger rechnen, als vorauszu sehen war, dass die Regierung Cairoli's nicht nur gegen die Anfeindungen der Conservativen, sondern auch gegen den gekränkten Ehrgeiz der bei Zusammensetzung des Cabinetes übergangenen liberalen Führer anzukämpfen haben werde. Budgetfrage, Wahlsteuer und Wahlreform, deren Schwierigkeiten das traurige Erbtheil eines jeden italienischen Ministeriums bilden, haben denn auch dem Ministerium Cairoli ein baldiges Ende bereitet. Wie verlautet, haben sich nun Cairoli und Depretis über ein Programm des neuen Cabinetes geeinigt, durch welches die erwähnten Angelegenheiten in zufriedenstellender Weise gelöst werden sollen. Wir glauben nicht daran. Denn abgesehen von der fortdauernden inneren Gährung, der Finanzmiserie und der engherzigen Provinzialpolitik, wie sie in der italienischen

„Das lässt sich hören“, erwiderte ich, „bringt mir ein Seidel nach Innsbruck.“

„Erst kosten, dann reden!“ entgegnete sie und schritt zur Hausthür. Dort öffnete sie die Schürze, Erdäpfel kollerten auf eine Bank, sie wendete sich wieder an mich: „Das wär' etwas für Ihre Frau, so was kriegt man zu Innsbruck auf dem Platz nicht.“

„Nun gut, so bringt Ihr zwei Staar, aber der Art, wie sie daliegen.“

„Ich prelle niemanden, ich prelle niemanden,“ wiederholte sie gedehnt und öffnete die Stubenthür. Im Schrant stand eine dickbauchige, von Stroh umspinnene Flasche und ein Kelchgläslein daneben. Sie schenkte ein.

Ich kostete. „Ein echter Magentrank!“

„Nicht mehr als ein Seidel?“

„Meinethalb zwei, aber damit genug!“

Nun waren die Geschäfte erledigt, jetzt begann der Klatsch.

„Was machen denn unsere Niederer Bübeln zu Innsbruck,“ begann sie, „kriegt das vom Landrichter Tribus gute Noten?“

„Denk' schon!“

„Und der Müllerin ihr Bub?“

„Der Müllerin?“

„Nu ja, der schwarze Janos!“

„Der wird sehr gelobt.“

„Da könnt' ihm seine Mutter wohl einmal durch mich etwas schicken, macht ohnehin selten ein Geschäft mit mir!“

„Also der schwarze Janos ist der Sohn der Müllerin!“ unterbrach ich sie.

„Das haben Sie nicht gewusst?“ sagte sie lebhaft, „das ist eine verwurzelte Geschichte, aber ich will sie Ihnen erzählen. Wir sind ja Geschäftsfreunde, vielleicht ist es für Sie als Professor nicht unwichtig, etwas über die Vermögensverhältnisse des Burschen zu erfahren,“ sie blickte mich pffrig an, „man weiß ja!“

Ich verstand sie, bezwang jedoch rasch meinen Unwillen und ließ auch nichts davon merken, dass ich zu dem jungen Ungar als Lehrer in gar keiner Beziehung stehe. Sie erzählte nun mit größter Ausführlichkeit, was sie wusste — und sie wusste viel.

Auch das erfuhr ich, dass Vater Saleff Beichtvater der Müllerin sei und ihre zweite Ehe

Kammer so vielfach zum Ausdruck gelangt, besitzt Italien so viele große Männer in der Einbildung. Da diese unmöglich in einem Ministerium untergebracht werden können, so werden die Uebergangenen auch gegen das Cabinet Cairoli-Depretis jeden Anlaß benützen, um demselben Hindernisse zu bereiten. Und an Anlässen hiezu kann es bei der Befahrenheit der politischen Anschauungen in der Kammer und den keineswegs erfreulichen Zuständen im Lande nicht fehlen.

Der französische Minister des Innern und der Culte, Herr Lepère, hat dem Staatsrath drei wichtige Gesetzesentwürfe unterbreitet. Durch den ersten werden der Diöcese die Rechte einer juristischen Person, die sie sich unter der Gunst einer zweifelhaften Gesetzgebung oft angeeignet hatte, in aller Form abgesprochen und das Erwerbsrecht des Kirchenvermögens (Fabriques) in angemessener Weise eingeschränkt; der zweite regelt die inneren Verhältnisse der durch ein neues Gesetz reorganisierten Kirche Augsburgischer Confession; der dritte endlich unterzieht die Buchhaltung des Kirchenvermögens der Controle der Präfecturräthe und der Rechnungskammern. Endlich hat der Minister angeführt der unaufhörlichen Zusammenkünfte und Congresse französischer Bischöfe die Präfecten angewiesen, ihm jedesmal davon Anzeige zu machen, wenn ein Bischof ohne die gesetzlich erforderliche höhere Erlaubnis seine Diöcese verläßt.

Die Ueberufung des russischen Bevollmächtigten am englischen Hofe hat deshalb weniger Aufsehen erregt, weil dieselbe, schon wiederholt angekündigt und wiederholt dementiert, bereits zu verschiedenenmalen in eingehendster Weise in allen ihren möglichen Gründen und Folgen publicistisch erörtert worden war. Nun aber, wo der Rücktritt Schuwalow's eine vollzogene Thatsache ist, kommt man doch immer wieder aufs neue darauf zurück, daß in Schuwalow einer der wenigen russischen Staatsmänner von der politischen Schaubühne abtrete, welche es verstanden haben, Rußland in einer wenigstens theilweisen Uebereinstimmung mit dem übrigen Europa zu erhalten und so der Gefahr ernstlicher Conflict vorzubeugen. Sein letzter Versuch, ein Compromiß zwischen dem Sultan und dem Cabinet Beaconsfield zu bewerkstelligen, ist mißglückt, und der bisherige russische Botschafter in Constantinopel, Fürst Lobanow, der eifrige Verfechter der Gortschakow'schen Orientpolitik, wird an seine Stelle treten. Daß ein solcher Personenwechsel auch einen Systemwechsel in der äußern Politik Rußlands bezeichnet, ist unschwer zu begreifen. Schu-

gestiftet und eingeseget habe. Uebrigens war der Vater bereits wieder in der Stadt, und ich hätte daher Schusters Rappen den Weg ersparen können. Ich suchte ihn später auf, auch hier unterstüßte mich der Zufall. Er besaß nämlich eine kleine Mineraliensammlung; ich half ihm dieselbe ordnen und aufstellen, ein Wort gab das andere, so daß die Mittheilung dieses braven, wohlwollenden Priesters die Lüge ergänzte, welche die spitze Zunge der Botin nicht zu zeichnen wußte. Vorläufig siken wir jedoch noch in ihrer Stube. Sie gerieth vom Hundertsten in's Tausendste, bis ich endlich rasch aufstehend den Faden abschchnitt und enteilte.

Ich gieng durch das Dorf zum Neuwirt, bestellte mir bei der Kellnerin ein Huhn mit Reis und trottete langsam zur Mühle.

Das kleine Mariele mit dem Heiligenschein von blonden Haaren saß auf der Schwelle und spielte mit den rothen Früchten der wilden Rose. Als es mich erblickte, lief es eilig in das Haus, um meine Ankunft zu melden.

Die Bäuerin schälte am Tisch Äpfel. „Mariele hat Euch gleich erkannt,“ sagte sie aufstehend, „Ihr seid als grauer Bildermann in

walow, der Mann der Verständigungsversuche, ist kalt gestellt und durch die Berufung des größten Gegners des englischen Einflusses im Orient der klarste Beweis erbracht, was man von den Friedensversicherungen der russischen Officiösen zu halten hat.

Vermischtes.

— Das „Rechtsgesühl“ der „Rechts-“ partei. In welcher Weise die Rechtspartei ihre und ihrer Freunde augenblickliche Stimmenmehrheit in den Ausschüssen des Parlaments zu benützen weiß, geht aus folgender Affaire hervor. Das „Vorarlberger Volksblatt“, ein clericales Sudelblatt ersten Ranges, hatte von einem Drohbrieft erzählt, welchen der Kaiser erhalten sollte. Natürlich wurde diese infame Lüge bloß in die Welt gesetzt, um sagen zu können, daß die Liberalen diesen Brief geschrieben hätten. Ja, das perfide, vom Abg. Delz redigierte Blättchen geht sogar so weit, den liberalen Abgeordneten Bürgermeister Dr. Waibl von Dornbirn als Mitschuldigen einer gegen das Leben unseres Kaisers conspirirenden Verschwörerbande hinzustellen. Dr. Waibl wurde gegen Dr. Delz klagbar, und auch letzterer fand in einer Gegenäußerung des Erstgenannten eine Handhabe zur Gegenklage. Selbstverständlich konnte es aber unter den vorhandenen Umständen nicht fehlen, daß der ebenso rohe als zelotische Dr. Delz, dessen alberne Anschauungen im Abgeordnetenhaus und in den Delegationen schon sehr viel Heiterkeit verursachten, sachfällig geworden wäre, wenn ihn nicht Dr. Lienbacher unter seine Fittige genommen hätte. Dr. Lienbacher wußte es nämlich im Ausschusse durchzusehen, daß dieser die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung der betreffenden Angelegenheit „aus formalen Gründen“ verweigerte. Ist denn, so fragen wir, die Immunität der Abgeordneten dazu vorhanden, um ehrlosen Verleumdern Straflosigkeit zu verschaffen, wenn sie, wie Dr. Delz, in ihrer politischen Verbitterung ganze Parteien in niedrigster Weise verdächtigen?

— Ein alter Dieb. Aus Graz wird vom 14. d. geschrieben: In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wandte sich ein eines Diebstahls angeklagtes Individuum, Ferdinand Perl, mit folgender Ansprache an den Gerichtshof: „Hoher Gerichtshof! Ich, als alter Dieb, muß es ja wissen, daß man gestohlene Waaren gerne irgendwo versteckt, wo man sie wieder finden kann. Ich als alter Dieb werde doch nicht so dumm sein, wenn ich das Geld bei Gutmagg gestohlen hätte, damit in ein viel besuchtes Gasthaus zu gehen, in einer Gegend, wo man keinen Augenblick sicher ist, einem Gendarmen zu begegnen. Da ist ein alter Dieb nicht

guter Erinnerung. Geh' hin und gib dem Herrn das Händchen.“

Das Mädchen gehorchte schüchtern, ich gab ihr gebratene Kastanien, ein Lederbissen, der nur am Markttag in solche Thäler gebracht wird.

„Eurem Janos geht es wohl,“ wandte ich mich zu der Mutter, „ich hab' ihn frisch und wohlauß gesehen.“

„So kennt Ihr ihn?“ rief sie überrascht.

„Der schwarze Bub ist mir ausgefallen, ich habe mich bei seinen Lehrern erkundigt und nur Gutes gehört. Er hat Talent, lernt fleißig und ist rechtschaffen.“

Sie faltete die Hände: „Mein Gott, wird das seinen verstorbenen Vater im Himmel freuen!“

„Er ist zwar ein bischen quecksilbern, das thut aber nichts; nur soll er keine Zwiebeln in die Schule mitnehmen!“

„Gerade wie sein verstorbener Vater,“ jagte sie wehmüthig, „der mußte auch zu allem Zwiebel haben. Ihr seid wohl ein Professor, weil Ihr Euch so um die lateinischen Buben kümmert!“

Ich bejahte es.

(Fortsetzung folgt.)

so dumm, der weiß schon, was er mit gestohlenem Gelde anfangen soll.“ — „Der alte Dieb“, der „nicht dumm“ ist, wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— Der französische Botschafter beim Fürsten Bismarck. Ueber den Aufenthalt des Botschafters Saint-Ballier beim Reichskanzler in Barzin bringt das „Berliner Tglbl.“ folgende Mittheilungen: „Dem Botschafter, der bei seiner Ankunft vom Fürsten Bismarck auf das freundschaftlichste empfangen wurde, waren die Zimmer des oberen Stockwerkes im Schlosse zu Barzin während seines Besuches eingeräumt worden. Der Fürst ließ es sich nicht nehmen, seinen Gast alle Morgen persönlich zu begrüßen und ihn zu sich herabzuholen. Nach eingenommenem Dejeuner fanden stets Besprechungen von kürzerer oder längerer Dauer statt, während die Nachmittagsstunden bis zum Diner mit Spazierfahrten ausgefüllt wurden. Auf diesen führte der Fürst den Botschafter nicht nur durch seine großen Acker- und Wiesencomplexe und die prachtvollen Waldungen, sondern fuhr mit ihm von einem Gut zum andern, um ihm auf jedem wieder eine neue wirtschaftliche Einrichtung zu zeigen. Die Abende wurden stets im gemüthlichsten Beisammensein, an dem sich auch Graf Herbert theilte, zugebracht und bis in die späte Nacht hinein verplaudert. Der Fürst soll überaus munter und gut gelaunt gewesen sein. Dem Grafen Saint-Ballier soll dieser Ausflug sehr gut bekommen sein und soll ihm auch die hinterpommersche Kost sehr gut behagt haben.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Unsere Lehrer-Bildungsanstalt) hat im Staatsvoranschlag für 1880 keine Stelle gefunden. Wenn wir auch die Sparsamkeitsbrüsketten wohl zu würdigen wissen, von welchen sich die Regierung bei Ausarbeitung des Budgets leiten ließ, so ist es doch einigermaßen bedauernd, daß gerade eines der dringendsten Bedürfnisse unseres Landes abermals auf die lange Bank geschoben wird. Denn entweder ist der Bau einer Lehrer-Bildungsanstalt eine unabwiesbare Nothwendigkeit: dann ist die Verzögerung des Baues nicht am Platze — oder aber, er ist nicht notwendig: dann war es auch überflüssig, sich unnötige Arbeit und Kosten wegen der Erwerbung eines passenden Bauplatzes zu machen. Wir glauben kaum, daß sich jemand finden wird, welcher das letztere behaupten möchte, und finden die stiefmütterliche Behandlung unserer Landeshauptstadt umso weniger begreiflich, als ja doch deren Vertreter R. v. Schmeid der Regierungspartei angehört. Ober beabsichtigt man vielleicht, den autonomistischen Volksvertretern Krains die Gelegenheit zu einem Antrage auf Einstellung der Baukosten für die Lehrer-Bildungsanstalt in das Budget zu geben und ihnen auf diese Weise einen gewissen Anspruch auf den Dank des Landes zu verschaffen?

— (Gemeinderathssitzung.) Morgen, den 21. d., nachmittags um 5 Uhr findet eine öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: I. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Stadtkasserechnung und die Rechnungen der unter städtischer Verwaltung stehenden sechs Fonds vom Jahre 1878; 2.) über den Voranschlag des städtischen Volksschulfonds für das Jahr 1880; 3.) über den Voranschlag des städtischen Armenfonds für das Jahr 1880; 4.) über die Bewilligung eines Beitrages an das Kaiserin-Elisabeth-Kinderhospital für das Jahr 1880; 5.) über die Bewilligung der Abschreibung eines uneinbringlichen Rasse-Ausstandes; 6.) über die magistratische Kanzlei-Erfordernisrechnung vom ersten Semester 1879. II. Selbständiger Antrag des Gemeinderathes Dr. Suppan auf Ueberreichung einer Petition an das hohe Abgeordnetenhaus des Reichsrathes um die Dotationsbewilligung zum Baue der Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach.

— (Vom Schwurgerichte.) In der heute gegen Josef Kosak, verheirateter Müllerbursche aus St. Georgen, welcher bereits dreimal wegen Diebstahles abgestraft wurde, wegen Verbrechens des Raubes durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung wurde der Angeklagte des Verbrechens des Raubes schuldig erkannt und zu 12 Jahren schweren Kerkers, verschärft mit monatlich einem Fasttage und jährlich einem 24stündigen Dunkelarreste, verurtheilt.

— (Theater.) Die erste Gastvorstellung unserer Landsmännin Frä. Lori Stubel hat sich eines doppelten Erfolges zu rühmen. Das Theater war, wenn auch nicht gerade ausverkauft, so doch sehr gut besucht, während andererseits die „Fanchette“ des verehrten Gastes allseitig mit größter Befriedigung entgegengenommen wurde. Was wir Frä. Stubel als besonderes Verdienst anrechnen können, ist die musterhafte Beherrschung der Bühneneffekte, welche selbst dort noch durch eine minutiöse, verständnisinnige Auffassung, feine Wendungen im Spiel und Gefänge zur Geltung zu bringen weiß, über welche man sonst bei einer weniger sorgfältig durchgearbeiteten Darstellung achtlos hinweggeht. Die Herren Weiß und Weiß trugen redlich das ihrige zum Erfolge des Abends bei. Die Chöre waren — wie immer.

Aus Cilli wird die Verurtheilung des früheren Postmeisters von hl. Dreifaltigkeit in W. B., Vincenz Fert, gemeldet. Derselbe war angeklagt, sich der Unterschlagung von Briefen mit Geld und Geldeswertheinlagen schuldig gemacht zu haben. Außerdem wurde bei der am 24. Juni l. J. vorgenommenen Amtskontrierung ein Abgang von 202 fl. 84 1/2 kr. an Postgeldern entdeckt. Fert wurde des Verbrechens der Amtsveruntreuung schuldig erkannt und vom Schwurgerichtshofe (Vorsitzender WK. v. Schrey) zu fünfzehnmönatlichem Kerker verurtheilt.

Witterung.

Laibach, 20. November.

Nachts stürmisch, tagsüber trübe, unfreundlich, mäßiger N. Temperatur: morgens 7 Uhr — 0°6', nachmittags 2 Uhr + 0°9' C. (1878 + 5°8'; 1877 + 8°6' C.) Barometer 739.18 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 0°2', um 3°3' unter dem Normale.

Angekommene Freunde

am 19. November.

Hotel Stadt Wien. Sever, I. I. Major, sammt Familie, Rudolfswert. — Lomic J. Sohn und Nichte, Gottschee. — Kapuscinski, Keis; Schweiger, Km., und Rosenheim Amalie, Wien. — Stuhly, I. I. Bezirksgerichtsadjunct, Wipbach. — Steuß Emich Graf v. Kuenburg J. Familie, Troppau.

Hotel Elephant. v. Better, I. I. Generalmajor, Graz. — Oberwalder, Fabricant, Wien. — Reichmann, Keller, Schmidt und Schnabel, Reichenberg. — Koruga und Geil, Kaufleute, Senofetsch.

Mohren. Andres, Hdsm., Luffer. — Zifa, Maschinensführer, sammt Frau, Laibach. — Fuchs, Km., Wien.

Kaiser von Oesterreich. Birker Theresia, Verwalterstgattin, Villach. — Ratic, Nichtenwald. — Kuralt, Unterkrain.

Baierischer Hof. Moniger, St. Veit. — Ludvitz, Italien. — Berhutti, Luffer.

Verstorbene.

Den 18. November. Mathias Preuß, Armenpfründner, 78 J., Karlsbaderstraße Nr. 9, metastatische Pneumonie.

Den 19. November. Katharina Eusterkil, Inwohnerin, 57 J., Karlsbaderstraße Nr. 9, Gehirnschlag.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 19. November.

Weizen 9 fl. 75 kr., Korn 6 fl. 52 kr., Gerste 4 fl. 87 kr., Hafer 2 fl. 93 kr., Buchweizen 5 fl. 36 kr., Hirse 4 fl. 87 kr., Kukuruz 6 fl. — kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 12 kr. per 100 Kilogramm; Fischen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 85 kr., Schweinfett 70 kr., Speck, frischer 50 kr., gefeuchter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 3 kr. per Stüd; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinsfleisch 46 kr., Schöpffleisch 32 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroß 1 fl. 42 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 22. November 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Belav'sche Real., Niederdorf, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Fin'sche Real., Hotevje, BG. Großlafschiz. — 2. Feilb., Ortschaft Drenowiz'sche Real. ad Luqag, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Droschaf'sche Real., Hrusuje, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Katic'sche Real., Goristabas, BG. Raffensuf. — 2. Feilb., Pleter'sche Real., Widoschiz, BG. Witting. — 1. Feilb., Jantovic'sche Real., Brunnndorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Zdravje'sche Real., Jaglad, BG. Laibach. — 3. Feilb., Birmann'sche Real., Birmane, BG. Laas. — 1. Feilb., Matar'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Barbjan'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Pir'sche Real., Lomno, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Kupar'sche Real., Zaborst, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Strumbelj'sche Real., Untergoln, BG. Laibach. — 2. Feilb., Novnik'sche Real., Brod, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Dermostja'sche Real., Jesca, BG. Laibach.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Zweites Gastspiel der Operettensängerin Frä. Lori Stubel vom Friedrich-Wilhelmstädter Theater in Berlin.

Fatinia.

Operette in 3 Acten von Suppé.

Morgen (ungerader Tag):

Sodom und Gomorra.

Lustspiel in 4 Acten von Fr. v. Schönthan.

Wiener Börse vom 19. November.

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Bar	Weib	Bar
Papierrente	68 25	68 30	139 75	140 —
Silberrente	70 85	70 9	141 50	142 —
Geldrente	80 25	80 30	164 —	164 50
Staatslose, 1854	122 —	122 50	78 50	79 —
1860	127 60	127 90	129 —	129 50
1860 zu	130 50	131 —		
100 fl.	164 —	164 50		
1864				
Grundentlastungs-obligationen.				
Österr.	94 50	95 —		
Siebenbürgen	84 50	85 —		
Lemeler Banat	87 —	87 50		
Ungarn	87 50	88 50		
Anderer öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Lose	113 —	113 25		
Ang. Prämienanlehen	106 25	106 50		
Wiener Anlehen	116 75	117 —		
Actien v. Banken.				
Creditanstalt f. B. u. G.	267 90	268 10		
Nationalbank	839 —	839 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb.-Bahn	137 —	137 50		
Donau-Dampfschiff	584 —	586 —		
Elisabeth-Westbahn	175 75	176 25		
Ferdinand-Nordb.	2280 —	2285 —		
Frans-Joseph-Bahn	151 75	152 25		
Galiz. Karl-Ludwig	238 50	239 —		
Kemmerg. Czernowitz	145 50	146 —		
Kloob-Gesellschaft	612 —	614 —		
Privatlose.				
Creditlose	172 25	172 75		
Rudolfslose	17 75	18 25		
Devisen.				
Vondon	116 55	116 65		
Geldsorten.				
Dufaten	5 54	5 55		
100 Francs	9 31	9 32		
100 B. Reichsmark	57 70	57 75		
Silber	100 —	100 —		

Telegraphischer Kursbericht

am 20. November.

Papier-Rente 68 30. — Silber-Rente 70 90. — Gold-Rente 80 30. — 1860er Staats-Anlehen 127 50. — Bank-actien 842. — Creditactien 268 50. — London 116 60. — Silber —. — R. I. Münzducaten 5 54. — 20-Francs-Stücke 9 31. — 100 Reichsmark 57 70.

Winkelfür Kranke

abgeordneten Briefe glänzend Ge-
brüder bescheiden, bei jeder solche
strände nach bis erhabene Gedlung
Lamb, welcher annehmliche Begriffe
Stills. Indem. Obgleich auch kein
Nelle, allen Rathen in mehreren
empfindlich werden, unternicht als auf
wichtig bis ganz heillich und unent-
geltlich durch diese Krankheits-
setztet wird. Die Mittel sind überaus
leicht zu beschaffen; ein Versuch ist
lohnend. Gegen Franco-Postung
von 16 kr. in Beleg und Brief.
Postensteller in Leipzig und Weiz.

2 Commis,
360 fl., ganze Station, 720 fl.
flz.
1 Comptoirist,
800 fl.,
1 Magazineur,
750 fl., freie Wohnung,
2 Buchhalter,
900 fl., 1400 fl.,
1 Reisender,
Colonialbr., 1200 fl.,
1 erster Commis,
Manufactur- und färbige
Damastware,
werden für Prima-Firmen
placiert durch den Wiener
kaufmännischen Verein
„Austria“ in Wien, IX.,
Rustdorferstraße 14. Offerte
mit Retourmarke. (565) 3-1

Speisen-
und
Betränke-Tarife
für Gastwirthe,
elegant ausgestattet, stets vor-
rätig bei
Kleinmayr & Bamberg,
Laibach.
Visitkarten
in hübscher Ausstattung
empfehlen
Kleinmayr & Bamberg.

Es müssen gewonnen werden
Mark 8.940,000
oder
Gulden 5.215,000
in der vom Staate genehmigten und garantierten,
unter Leitung einer Generaldirection stehenden
großen 277. Hamburger Geldverlosung.
Dieselbe besteht aus 94,000 Losen, wovon
49,000, also weit über die Hälfte, binnen
wenigen Monaten durch 7 Gewinn-
ziehungen mit Gewinnen gezogen werden müssen
Der größte Gewinn ist im glücklichsten Fall
Mark 400,000.
Die Hauptgewinne sind folgende:
1 à 250000 2 à 20000 65 à 3000
1 „ 150000 12 „ 15000 213 „ 2000
1 „ 100000 1 „ 12000 12 „ 1500
1 „ 60000 24 „ 10000 2 „ 1200
1 „ 50000 5 „ 8000 631 „ 1000
2 „ 40000 2 „ 6000 773 „ 500
2 „ 30000 54 „ 5000 950 „ 300
5 „ 25000 6 „ 4000 65 „ 200
100 à 150, 26450 à 138 Mark u. c.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt prompt unter
Staatsgarantie.
Zur ersten Gewinnziehung beträgt die planmäßige
Einlage:
für ein ganzes Original-Los Mark 6.— = fl. 3.50,
„ „ halbes „ „ 3.— = „ 1.75,
„ „ viertel „ „ 1.50 = „ .90.
Diese vom Staate garantierten, das Staats-
wappen tragende Original-Lose (keine Promessen!)
versenden wir gegen Einsendung des Betrages (in
eingeschriebenem Briefe) gegen Posteingahlung oder
Nachnahme. — Alle Bestellungen werden pünktlich
ausgeführt, der amtliche Ziehungsplan den Losen
gratis beigelegt, und wird nach der Ziehung die
amtliche Gewinnliste unaufgefordert übersendet.
Die Verlosungen bieten die größten Vortheile
und sind mit vielen bedeutenden Gewinnen aus-
gestattet: alle Ansprüche der Theilnehmer, als Staats-
überwachung, Garantie für pünktliche Auszahlung
der Gewinne, sind vollständig gewahrt. — Unser
eifrigstes Bestreben wird es sein, das uns zutheil
werdende Vertrauen zu rechtfertigen. (558) 7-2
Da die Gewinnziehungen
schon am 10. Dezember d. J.
beginnen und die Aufträge sehr zahlreich einlaufen,
so beliebe man gest. Bestellungen baldigst bis zum
obigen Termin direct zu richten an
Löwe & Comp.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.
Von den vielen großen Gewinnen, welche in diese
Collecte fielen und an die glücklichen Gewinner ausbezahlt
wurden, erwähnen wir nur:
Mark 202000 auf Nr. 66591,
„ 252000 „ „ 70884,
„ 303000 „ „ 80643.